

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 1

Artikel: Abbruch - Neubau
Autor: Brenn, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum Schweiz. Gymnasiallehrerverein, erkennen wir doch für die Verwirklichung eidgenössischer Gemeinschaftsarbeit durch unsere weltanschaulich verschieden gerichteten Organisationen kein anderes Hindernis als den Mangel an gutem Willen, unsern berechtigten Paritätsanspruch zu berücksichtigen.

Diese grundsätzliche Darlegung des Standpunktes unserer katholischen Erzieherorganisationen und der „Schweizer Schule“ schien zu Beginn der neuen Jahresarbeit gegenüber der Unterschiebung blos negativ eingestellter Tendenzen nötig. Wir erklären nochmals, dass wir zu aller mit unserer katholischen Ueberzeugung vereinbaren Mitarbeit im schweiz. Erziehungsleben auch mit andersgerichteten Organisationen bereit

sind, wenn man uns grundsätzlich die Parität gewährt.

Damit man auch in andersdenkenden Kreisen mit der Geschlossenheit der katholischen Erzieherschaft immer mehr rechnen muss und damit wir in dieser Geschlossenheit auf dem festen Boden unserer katholischen und schweizer. Geisteshaltung für die Schweizerjugend und die christliche Eidgenossenschaft kräftig aufbauend wirken können, rufen wir alle alten Abonnenten zur Treue gegenüber ihrem Berufsorgan, die bisher noch abseitsstehenden katholischen Erzieher zum Eintritt in unsere Organisationen und zum Abonnement unserer gemeinsamen Zeitschrift auf!

Littau.

Hans Dommann.

Abbruch – Neubau

Von der Gegenwart als von einer Uebergangszeit zu sprechen, ist eine Beschönigung oder ein Missverstehen der Tatsachen. Wir stehen vielmehr im Zeitalter einer der umfassendsten Erschütterungen der Menschheit, einer der grössten Revolutionen. Ob die führenden Kreise unter die zwar bewegte, die eigentlichen Ursachen indes mehr oder weniger verschleiernde Oberfläche hinab auf den Grund der Erscheinungen sehen, ob sie aus den alten Gesichtszügen die Linien eines neuen und jungen Wesens herauszulesen vermögen, ob überhaupt die abendländische Menschheit so viel Kraft besitzt, neue gute Keime aus der Entwicklung herauszutreiben und sie zur Entfaltung zu bringen, davon hängt es ab, ob die Propheteiungen eines Oswald Spengler vom begonnenen Untergang des Abendlandes in Erfüllung gehen, oder ob eine neue Zukunft erstehen wird.

Es mag indes geschehen, was immer, man mag sich in den vielfältigsten Anstrengungen um die Erhaltung des heutigen Welt-

bildes aufreihen — von ausschlaggebender Wichtigkeit bleibt das Eine: ob es gelingt, die Jugend zu gewinnen, richtig zu führen, zu überzeugen.

Das Leben des Einzelmenschen und das, was bei seinem Werden mit vom Entscheidendsten ist: die hauptsächlichsten bestimmenden Einflüsse seiner Erziehung und Entwicklung, sind immer mehr aus dem Schosse der Familie heraus in die Oeffentlichkeit verlegt worden. Bleibt der Einschlag der Familie — in der Blutgebundenheit und in bejahender oder verneinender Einstellung zu ihrer Tradition — auch weiterhin grundlegend, so lässt sich doch die Oeffentlichkeit immer weniger ausschalten, und der Staat sucht seinen Geltungsbereich, immer tiefer ins Leben eingreifend, nach allen Seiten hin zu erweitern und unbedingt zu behaupten. Daher liegt denn in der Schule zum Grossteil unser Schicksal beschlossen. Wir können mit Recht sagen: Die Schulzeit — die ganze beginnende Auseinandersetzung des jungen Menschen mit der Gemeinschaft,

mit einer kleineren und grösseren Oeffentlichkeit, mit der Tradition, mit alten und neuen Gedanken —, sie legt die Keime der Zukunft; in ihr wird das Antlitz der kommenden Gemeinschaft vorgebildet.

Das neunzehnte Jahrhundert erleidet heute Zusammenbruch. Bankerott des Materialismus, des Industrialismus, des Technizismus! Die Verwissenschaftlichung des Lebens (mit Scheler zu sprechen), der seelenverderbende Nützlichkeitsstandpunkt haben dahin geführt, wohin das Uebersehen des Geistigen führen musste: zu äusserer und innerer Willkür, zum Wirrwarr, an den Rand des Chaos. Der Homo faber, der Mensch als blosse Gehirnmaschine, der bloss geschäftliche und geschäftige Mensch mit einem kleinsten Rest eines rebsteckendürren Idealismus als Aufputz (wie Spitteler ungefähr sagt), der Nützlichkeitsphilister — wenn es höher geht: der Bildungsphilister — ist zum Ekel der heutigen Jugend geworden. Diese Jugend hat mit dem Relativismus (d. h. der windfahnen Standpunktlosigkeit) und mit dem Historizismus (der oft gleichbedeutend ist mit Absage an eigene Ideen) auch den allgemeinen Skeptizismus und Pessimismus kennen gelernt; sie will an die vergangenen Ideale nicht mehr glauben; selbst die aufbauende Arbeit der vergangenen Geschlechter zieht sie in Zweifel. Wenn sie, vom äusserlichen Eudaimonismus — einer bequemen Allerweltsglückseligkeitslehre — enttäuscht, die Einseitigkeit der praktischen Vernunft eingesehen, das geistige Elend des Industrialismus wahrgenommen und unter der moralischen Entwertung des Menschen zu leiden begonnen hat, rafft sich der gute Kern dieser Jugend auf und baut ein eigenes Gebäude. Hoffentlich bewahrt sie dabei genügend Ueberlegung, um das Gute nicht mit dem Schlechten und Abgestorbenen zu zerstören. Geben wir ihr Gelegenheit genug, ihre Kräfte zu erproben und wahrhaftig aufzubauen! Verstehen wir sie in

ihren letzten Beweggründen und Forderungen! Dazu ist notwendig, dass wir uns selber von den Einseitigkeiten eines toten Jahrhunderts befreien, dass wir den Menschen, sein eigentlichstes Wesen wieder kennen und verstehen lernen. —

Es geht um ein neues Menschheitsideal.

Die Erziehung erstrebt heute wiederum mit sehnüchtiger Hoffnung die Heranbildung von ganzen, festgezimmerten Gesamtpersönlichkeiten, die geistig und seelisch den enormen Anforderungen unserer Zeit gewachsen sind. „Es ist für uns eine neue Lehre“ — um ein Wort des Sportsmannes Dr. Hoek aufzutragen — „dass die Totalität des Menschen die Dreiheit des Menschen sei: Geist, Seele und Körper.“ (Im Grunde eine uralte, hin und wieder vergessene Lehre!) Um die Körperflege brauchen wir uns in der Zeit einer vielfach überbordenden Turn- und Sportbewegung nicht zu ängstigen. Mit dem rechnenden Verstande hat sich der Schulunterricht so reichlich beschäftigt, dass der Geist als Ganzheit, dass die Seele verkümmerte. Goethe schon hatte den Strand gesichtet, an den wir tatsächlich geworfen wurden: „Die Kraft reiner Anschauung ist unter uns im Abnehmen; wir werden immer mehr zu theoretischen Wesen.“ Die Vernachlässigung des Seelenlebens, der irrationalen Grundkräfte des Menschen, hat sich an der Nützlichkeitslehre dadurch gerächt, dass sie das Gegenteil dessen erreichte, was sie erstrebt hat. Statt allgemeiner Wohlfahrt noch nie gesehenes Elend, statt Glück und Glückseligkeit allgemeine Unzufriedenheit, ja Verzweiflung, statt Allgemeinbildung geistige und moralische Verrohung, statt einer festgegründeten Kultur deutlicher Zusammenbruch des materiellen und geistigen Lebens.

Die moderne Erziehung möchte wieder gutmachen, was so sehr versäumt wurde. Sie will Ganzheitserziehung, sie will er-

ziehende Weckung aller Grundkräfte der Seele. Statt der Wissenschaftsmenschen, der Machtmenschen, der Sozialidealisten, der Theoretiker, der Aesthetiker, statt der vielen Einseitigen gilt neuerdings der universal gerichtete Kulturmensch eines Plato und Goethe als Ideal. In seinem eigenen Sein soll der Mensch die ewige Ordnung der Welt zu verkörpern suchen, auf dieses Ziel hin ausgerichtet sein. Sammlung und Ordnung der Wertkräfte überwindet die gesetzlose Wertverwirrung.

Von den seelischen Grundkräften hat die Erziehung auszugehen. Damit kommt man auch zu einer Ordnung im Grossen. Schon der alte Weise Konfuzius war derselben Ansicht. In dem Ta Hsüo, dem Buche von der wahren Wissenschaft, sagt er es in kurzen, lapidaren Sätzen: Schaffe erst Ordnung bei dir selber, in deinem Gemütsleben, in deinem Willen, in deiner Erkenntnis, in deiner Familie, in deiner Gemeinde; wenn du dich soweit bewährt hast, dann darfst du es versuchen, auch im Staate ordnend wirken zu wollen.

Die nationaltypische Verschiedenheit des Bildungsdenkens und der Bildungswirklichkeit

Wie der Einzelmensch sich seiner individuellen Eigenart nur im Verkehr und Vergleich mit anderen Menschen bewusst wird, so kommen auch die Völker nur dadurch zur Erkenntnis ihrer völkischen Eigenart, dass sie mit anderen in lebendiger Beziehung stehen und deren Wesen, Geschichte und Kultur mit der eigenen vergleichen. Daher gewinnt derjenige, dessen Erfahrung und Studium auf das Bildungsdanken und die Bildungswirklichkeit seines eigenen Volkes beschränkt bleibt, gar keine oder höchstens eine sehr unvollkommene Einsicht in die völkischen Besonderheiten der theoretischen und praktischen Pädagogik seines Landes. Wer sich aber näher mit der Erziehungswissenschaft und dem Schul- und Bildungswe-

Die christliche Erziehung stellt ähnliche Forderungen auf. Dieses „Zuerst mit sich selber anfangen“ wird immer deutlicher als unumgängliche erste Bedingung einer Neuorientierung des Lebens nach seelischen und geistigen Grundsätzen erkannt. „Es ist entscheidend, dem Einzelmenschen eine kernhafte Grundlage zu geben . . . Man kann die Lösung (der gegenwärtigen Weltkrise) nur im Menschen selber finden; sie in einer so ungeheuerlichen Abstraktion, wie sie das ‚Rein-Menschliche‘ darstellt, suchen zu wollen, gestattet zu viele billige, weiter nicht beweisbare Hypothesen.“ So sagt der französische Zeitkritiker Daniel-Rops in seinem beachtlichen Buche „Le monde sans âme“.

Die Sturzwellen schlagen von allen Seiten auch an das Schweizerhaus. Es gilt, früh genug zu handeln, zu sichern, die Basis eines Kommenden zu legen, bevor Erschütterungen Wertvolles zerstören. Je der baue vor an seinem Orte!

Luzern.

Franz Brenn.

sen anderer Länder beschäftigt, der vertieft dadurch auch die Kenntnis der Pädagogik des eigenen Volkes und erkennt allmählich die nationaltypische Eigenart der Pädagogik der studierten Völker einschliesslich des eigenen. Lebendige Wirklichkeit studiert man immer noch am besten, indem man sich in sie hineinstellt. Einblick in die Pädagogik eines andern Landes gewinnt man am zuverlässigsten durch Besuch der Schulen und der anderen Bildungseinrichtungen und durch persönlichen Verkehr mit Pädagogikern und Pädagogen im Lande selbst. In dieser Absicht fanden etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in steigender Zahl Studienreisen von einzelnen Pädagogen sowie auch Reihen von Pädagogengruppen von ih-